№ 51. Der Breslauer Erzähler. 1838.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 27. April. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Die gespenstische Nonne.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Dieser Brief war für den Baron ein neuer Schlag; er jammerte über das Unglück, das nun auch seinen Sohn betroffen habe, während der Arzt, welchem der Baron mittheilte, sich vor Lachen über den gespenstischen Stiefelknecht ausschütten wollte, und allerlei artige Bemerkungen an dieses Ereigniß knüpfte. —

Es waren ohngefähr 14 Tage verflossen, als der Arzt noch spät zu dem Baron gerufen wurde. Er fand ihn in einem Sessel sitzen, und von einem Bedienten gehalten. Seine Augen waren starr auf die gegenüber befindliche Wand gerichtet.

»Die Nonne, die Nonne!« sprach er mit schwacher Stimme zu dem Eintretenden, und zeigte mit zitternder Hand vor sich hin. —

Der Arzt ging nach der angedeuteten Stelle.

»Ist es hier?« fragte er.

»Ja, Sie sind nur noch einen Fuß breit von der Erscheinung!«

»Also da?« fragte der Arzt.

»Sie sind so eben mitten durch die Gestalt geschritten,« sagte der Baron.

Der Arzt ließ den Bedienten aus dem Zimmer treten; dann fühlte er den Puls des Barons; er ging schnell und gespannt.

»Sind Sie gefaßt,« sprach der Arzt, »so will ich den Geist exorcisiren.«

Der Baron nickte und lächelte wehmüthig.

Der Arzt schob nun mehr einen Tisch mitten in das Zimmer, ordnete auf solchem drei Lichter, ließ sich hierauf die Stelle andeuten, wo sich so eben der Geist befinde, und trat ernst und feierlich hinter den Tisch. Hierauf begann er langsam aber mit starker und fester Stimme:

»Im Namen des ehrlichen Peter Synn, bei Kant und Lessing, fordre ich Dich auf, unnützes Ding aus finsterer Zeit, hebe Dich weg! — Wandelst Du wegen irgend einer Missethat, was willst Du unter diesen Menschen? — Wozu nützt es, daß Du Dich sichtbar machst, wenn Du nicht reden kannst! Gehe zur Ruhe ein; löse Dich auf in die Elemente, wir können Dich nicht brauchen! — Im Namen der Aufklärung beschwöre ich Dich nochmals, hebe Dich weg und verlasse diese gequälten Menschen für immer!«

Der Arzt hatte seine Stimme sehr laut erhoben; bei den letzten Worten ging er mit ausgebreiteten Armen nach der angedeuteten Stelle, als wolle er den Geist in seinen Armen bewältigen.

»Die Gestalt ist verschwunden!« rief der Baron, während er ohnmächtig in den Sessel zurücksank.

Nach dieser Zeit schritt der Baron sichtlich der Gesundheit entgegen und eine Reise gab ihm völlig seine vorige Gesundheit und Heiterkeit wieder.

Einige Monate nach diesem Ereignisse sagte der Baron zu dem Arzte:

»Lieber Freund, zeigen Sie mir doch einmal das merkwürdige Dokument, welches sie in dem König aufgefunden haben. Es verdient, daß wir es auf das Sorgfältigste aufbewahren.«

Der Arzt suchte zerstreut in seinen Taschen. »Da ist es,« sagte er, indem er das zerknitterte Papier auf den Tisch warf.

»Welche Vernachläßigung,« sagte der Baron mit dem Tone des Vorwurfs, indem er das Papier auseinander geblättert, seine Augen auf die Schrift richtete und las. — »Aber lieber Freund, was sehe ich!« rief der Baron, das ist Ihre

Handschrift! — Ganz unverkennbar trägt dabei der Styl Ihren Styl, wenn Sie uns zuweilen in Zeitschriften oder Almanachen mit kleinen Novellen erfreuten.«

»Ach Sie Geisterseher,« rief der Arzt, indem er ärgerlich das Blatt dem Baron aus den Händen wand. »Freilich ist das meine Hand, denn ich habe mir von dem Dokument diese Abschrift genommen.«

»Und wo befindet sich das Original?« fragte rasch der Baron. —

Der Arzt war im Begriffe, etwas zu entgegnen, als auf der Treppe Tritte laut wurden, und der Sohn des Barons athemlos in das Zimmer stürzte.

Die Freude des Wiedersehens war auf beiden Seiten gleich groß, und der Baron war so ergriffen, daß er auf einige Minuten das Zimmer verlassen mußte.

»Infamer Bursche!« fuhr der Arzt empor, als er sich allein mit dem jungen Herrn im Zimmer befand, und faßte ihn mit beiden Händen an den Ohren, während er seinen Kopf hin- und herschüttelte.« Sage mir, Du leichtsinnige Creatur, was hattest Du vor mehreren Wochen für ein Rendezvous drunten im Park?«

Herrmann fuhr erschrocken zusammen. — »Bester Herr Doktor, liebster Herzensmann, Sie wissen? — Ach, ich beschwöre Sie bei allen Geistern des Himmels und der Erde, verrathen Sie mich nicht. — Ich bitte Sie, sagen Sie meinem Vater nichts davon! — Ach meine Liebe zu der schönen Emilie ist so heftig und so rein! — Liebster, liebster Herr Doktor!« —

Der Baron trat wieder in das Zimmer, und Herrmann wendete sich mit glühendem Gesichte ab.

»Sage mir, lieber Herrmann,« fragte der Baron, »hat'est Du in neuerer Zeit wieder ähnliche Erscheinungen, wie die, von denen Du in Deinem letzten Briefe geschrieben hast?«

»Seit einigen Monaten hatte ich davon auch nicht den bloßen Gedanken, lieber Vater,« antwortete Herrmann rasch.

»Das hast Du diesem edlen Manne zu verdanken,« sagte der Baron gerührt, indem er die Hand des Arztes faßte, »er hat durch seine innere Kraft einen Geist gebannt, welcher unsere Familie seit Jahren beunruhigte! — Aber nun soll Alles vergessen seyn; die gespenstische Nonne hat ihre Ruhe gefunden, und nie mehr sei von ihr unter uns die Rede. — Wo sie auch schlummern mag, leicht sei ihr die Erde!«

Herrmann sah den Arzt seitwärts mit verlegenen Blicken an, dann faßte er seine Hand, drückte sie an seine Lippen und rief mit pathetischer Stimme:

»Niemehr sei davon die Rede! Verschwiegener denn der Orden de la Trapp!« L. O. Wittich.

Die Auferstehungsmänner.

(Aus dem Tagebuche eines jungen englischen Militairarztes.)
(Beschluß.)

Ich zählte zitternd das Geld auf den Tisch, kaum im Stande, den starren Blick Nickels, meines Führers zu ertragen, welchen er unablässig auf mich heftete. Das Geld einstreichend, rief er einige Worte im Gäl'schen Dialekt, und ich sah einen der Kerle auf die Thüre zuspringen und dieselbe in Ermangelung eines Riegels mit einem dünnen Stricke fest zubinden.

»Herr Doctor,« fragte schlau lächelnd Nickel, »Sie glauben doch fest, daß wir den Balg da eben ausgegraben haben; wie kämen wir auch sonst dazu. Oder meinen Sie, wir hätten ihn kalt gemacht; nein, unsere Messer sind zu unverdaulich, als daß wir sie ihm hätten zu verschlucken geben sollen.«

Meine schüchternen Blicke mochten ihm wohl deutlich genug sagen, was bei diesen Worten in mir vorging, denn er wartete meine Antwort nicht ab, sondern sprach mit widerlicher Freundlichkeit:

»Ei, ei, Herr Doctor, Sie haben mir zu tief in die Karten geguckt, und müssen unser Mitschuldiger werden, noch ehe Sie dies Haus verlassen. Wir sind nicht so dumm, als Sie uns glauben.«

Das Blut erstarrte bei diesen Worten in meinen Adern und vergebens strengte ich mich an, einen Rettungsweg zu entdekken, der mich aus dieser fürchterlichen Lage befreien konnte; ich fühlte mich bei den Schultern ergriffen und auf eine Bank niedergedrückt, welche nahe an der Ecke des Zimmers stand, in welcher der Leichnam noch frisch blutend von dem eben vollführten Abschneiden des Kopfes lag.

Die Bösewichte blieben vor mir stehen und Nickel, offenbar der Anführer dieser gräßlichen Menschen, redete mich folgendermaßen an:

»Kameraad, wir sind Auferstehungsmänner und liefern den Chirurgen unserer Universität die schmackhaftesten Braten in die Küche.« —

»Zum ranschiren,« grinste der kleine, gedrungene Kerl.

»Still, Jamie,« fuhr Nickel fort, »stör' doch den Herrn nicht, er muß nachdenken. Giebts nun keine auf dem Gottesacker zu stehlen, ei, so fischen wir uns Lebendige, und hier werden sie zurecht gemacht. Damit Du aber auch die Manier kennen lernst, wie dies geschieht, so wollen wir Dir's mal zeigen.« — —

Kaum waren diese Worte gesprochen, als ich mich auch hinterrücks von der Bank gerissen fühlte; mein Kopf und Rükken lagen auf der Erde, während meine Füße auf der Bank von einem der Kerle festgehalten wurden; indem er sich auf sie setzte. Nickel kniete auf meiner Brust und hielt mir mit der Faust Mund und Nase zu, während die Andern sich mir um den Hals krallten und mich zu ersticken drohten. Meine Hände war ich unfähig zu gebrauchen, denn sie wurden festgehalten, und schon erstarb mein schwaches Wimmern durch den Andrang des Blutes, das ich glühend heiß im Kopfe fühlte; eine unsägliche peinigende Todesangst trieb mir den Angstschweiß in Perlen auf die Stirn und ein schwarzer Flor umnachtete bereits mein Auge, da ließ der Schreckliche los, und das krampfhafte Zukken meines ganzen Körpers verrieth nur zu deutlich, wie furchtbar zerstörend der Todeskampf mein ganzes Wesen verwandelt.

»Hund verdammter!« donnerte es in meinen Ohren, »wärst Du nicht allen Deinen Kollegen so bekannt, Du lägst Morgen

auf dem Seciertische; aber so ist's besser; Du plauderst mir gewiß nicht, denn nun hast Du das kennen gelernt. Damit Dir's aber überhaupt nicht in den Sinn komme, so sollst Du uns von jetzt an helfen.«

Mir schwanden die Sinne und ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen haben muß, denn als ich erwachte, befand ich mich auf der Straße. Es war sehr dunkel und der strengen Kälte wegen schloß ich, daß es Morgen seyn müsse; neben mir lag ein Sack, und die Stimme des furchtbaren Nickel war das Erste, was ich nach meinem Erwachen hörte. Er flüsterte mir leise zu:

»Du trägst den Sack selbst in Deine Wohnung, wir haben Dir bloß die Beine, Arme und den Kopf hineingepackt, sonst möchte er Dir zu schwer geworden seyn. Also nimm Dich in Acht, sei klug und verrathe nichts; das Geschäft ist vortheilhaft und auf Deinen Theil kommen monatlich 7 Pfund, die Du durch die Stadtpost erhältst. Auf Deinem Heimwege bist Du von uns beobachtet, hüte Dich, Etwas zu thun, was unsern Verdacht erwecken könnte. Morgen, wenn Du allein bist, besuche ich Dich, um Dir das Handgeld zu bringen; jetzt mach, daß Du fortkommst, der Tag wird bald anbrechen.«

Ich hörte den Sprechenden mit eiligen Schritten im Dunkel der Nacht verschwinden und machte mich auf, den Sack, so gut ich konnte, mit mir fortschleppend. Was in mir vorging, vermag ich nicht zu beschreiben. Das Furchtbare, der eben durchlebten Augenblicke, ein dumpfer, betäubender Kopfschmerz und das Zittern aller Glieder, ist das Einzige, dessen ich mich erinnere, und so mochte ich einige Straßen durchgegangen seyn, als mir ein Mann entgegen kam, dem eine Laterne vorgetragen wurde. Das Bewußtseyn der schrecklichen Verbrechen, von denen ich so ohne meine Schuld Mitwisser geworden war, stand mit einem Male klar vor meiner Seele, und ich war unvermögend, mich von der Stelle zu bewegen; ich sank in die Kniee, und wie groß war mein Entsetzen, als ich in dem Vorübergehenden einen mir wohlbekannten Wundarzt der Universität erkannte, der schon früh aus dem Bette geholt, zu einem Kranken eilte, er blieb stehen, wunderte sich, um diese Stunde einen Menschen mit einem blutigen Sack in der Mitte der Straße liegen zu sehen, und redete mich an:

»Mein Gott, William, was machen Sie hier?«

Ich konnte nicht antworten, die Zunge war mir gelähmt, denn ich sah den schrecklichen Nickel aus dem dunkeln Theile der Straße herbeieilen und scheinbar verwundert mich vom Boden aufrichten helfen. Der Bediente des Doktors und Nickel hoben mich auf, und brachten mich auf Befehl des Erstern in seine Wohnung, die nur wenig Schritte entfernt lag, während Nickel mir durch Zeichen zu verstehen gab, ich solle schweigen, so lieb mir mein Leben sei. In dem Zimmer des Arztes auf ein Bett gelegt, wurde ich mir selbst überlassen, und ein tiefer Schlaf senkte sich bald auf mich herab, denn ich war so schwach, daß ich nicht die Augen aufschlagen konnte und bewußtlos Alles mit mir machen ließ. Gegen 8 Uhr Morgens wurde ich indessen geweckt und sah mit Schrecken, daß man den Sack, den Nickel nicht vergessen, neben das Bett zu legen, während der Zeit geöffnet und in ihm die verstümmelten Glieder eines Leichnams gefunden. Der Wundarzt fragte mich dringend, welche Bewandtniß es mit diesem Sacke habe, und wie ich dazu gekommen sei, in der Nacht denselben in den Straßen Edinburgs herumzutragen. — Obgleich ich mir nicht verhehlte, daß ich binnen Kurzem von den Mörderhänden der Schreckensmänner eines qualvollen Todes sterben würde, wenn ich ihr entsetzliches Treiben irgend Einem verriethe, so siegte doch die Wahrheitsliebe und das Gefühl für die Rechte und die Sicherheit der Menschheit über die nur zu gegründete Furcht.

Ich berichtete Alles haarklein. Der Chirurgus vom Staunen und Entsetzen ergriffen, befahl seinen Leuten auf das Strengste, mein Zimmer zu bewachen, und keinen Menschen zu mir zu lassen. Bald nach seinem Fortgehen versank ich aufs Neue in den Zustand der Bewußtlosigkeit, aus dem ich in ein hitziges Fieber überging, welches mich an den Rand des Grabes führte.

Nur langsam ging meine Genesung von statten. Als ich meiner Sinne und meines Erinnerungsvermögens wieder völlig Herr geworden war, erfuhr ich, daß die Bande der fürchterlichen Auferstehungsmänner schon an jenem Tage verhaftet worden, und jetzt bereits verurtheilt sei. Zwei dieser Abscheulichen hatten mich zwar als ihren Mitgenossen angegeben; doch die Zeugnisse der Uebrigen waren zu meinen Gunsten ausgefallen. Und so hatten die schändlichen Angeber ihre Aussage in Betreff meiner widerrufen. Zwar wurde ich von dem Gericht noch für eine kurze Zeit in Anspruch genommen, aber noch vor der Vollziehung des Urtheils an Nickel und seinen Schuldgenossen freigelassen, weil meine Unschuld durch die evidentesten Beweise dargethan war.

Das Fagottkoncert.

König Friedrich Wilhelm I. war ein Liebhaber der Musik nach seiner eigenen Art; sie hatte bei ihm einen komischen, lächerlichen Charakter. Er hatte eine Art Hofkapelle und einen Kapellmeister Namens Gottfried Pepusch. Diesem fiel es einmal ein, im Geschmacke seines Königs ein Musikstück von 6 Fagotten zu componiren, welche porco primo, porco secundo etc., (erstes Schwein, zweites Schwein) u. s. w. überschrieben waren. Der König ward durch diese Musik sehr angenehm überrascht; er ließ sie sich oft vorspielen, und hielt sich dabei allemal den Bauch vor Lachen. Dies Musikstück, welches im Winter zuerst aufgeführt wurde, war noch en vogue, als der Kronprinz Friedrich zur Exercierzeit vor der Revue nach Potsdam kam.

Bekanntlich liebte der Kronprinz die Baßinstrumente nicht, sondern nur die Flöte und es herrschte bei ihm und in seiner Gesellschaft ein feinerer musikalischer Geschmack.

Einst fügte es sich, daß der alte Capellmeister Pepusch über den Paradeplatz ging, als der Kronprinz sein Regiment exercirte. Der Kronprinz ließ ihn rufen und sagte mit anscheinender Ernsthaftigkeit, er habe gehört, daß der Herr Kapellmeister eine schöne Musik componirt habe, er wäre begierig, sie zu hören und ersuche ihn, sie doch diesen Nachmittag bei ihm aufzuführen. Pepusch wollte der Sache ausweichen, versicherte,

es wäre nur eine Kleinigkeit, nicht würdig, von Sr. Königl. Hoheit gehört zu werden. Der Kronprinz aber meinte, er habe wohl gehört, daß es eine gelehrte, sechsstimmige Musik sei und er bitte sich es aus, sie von den Virtuosen, für die sie componirt worden, zu hören. Hierzu hatte nun der Kronprinz den Nachmittag eine große Gesellschaft geladen, um sich über den Componisten lustig zu machen. Mitten im Saale waren 6 Musikpulte aufgestellt, und die Hofleute lachten schon im Voraus darüber, wie da würde gegrunzt werden. Pepusch kam endlich mit 7 Hautboisten an. Er legte seine Musikhefte ganz ernsthaft selbst auf die Pulte und als dies geschehen war, sah er, mit einer Notenrolle in der Hand, im Saale umher. Der Kronprinz kam auf ihn zu und fragte:

»Herr Kapellmeister sucht er was? — Ich dachte es wären nur 6 Schweine in seiner Musik?«

»Ganz recht, Ew. Königl. Hoheit!« versetzte Pepusch, allein ich habe da noch ein Ferkelchen hinzu componirt: Flauto Solo!« —

Der Kronprinz wurde verlegen. Nachher, als König, erzählte er dem Quanz diese Geschichte mit Lachen und setzte hinzu:

»Der alte Kerl hat mich doch angeführt und ich mußte ihm noch gute Worte geben, daß er mir das Ferkelchen nicht noch dazu vor meinem Vater producirte.

Anekdote.

(Wahl eines Ehemannes.) Was in aller Welt sehen Sie an dem Baron A—, um ihn zum Manne zu nehmen?" fragte man seine geistreiche Braut.

„Ich sehe an ihm ein schönes Haus in der Stadt, eine Loge im Theater, einen Postzug und zwei Rittergüter," antwortete dieselbe lächelnd.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 17. April: d. Schneiderges. A. Spinde T. — Den 18: d. Backobsthdl. J. Tietze T. — Den 22.: d. Schneider C. Scolarek T.

Bei St. Adalbert.

Den 17. April: d. Schneiderges. F. Vielhauer S. — Den 18.: 1 unehl. S. — Den 22.: d. Dr. u. Professor Göppert S. — d. Tapeziergef. Schmidt T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 8. April: d. Tagarb. J. Dämmich S. — Den 10.: d. Schuhmacher C. Ullbrich S. — Den 11.: d. Schneidergef. J. Zakrzewsky S. — Den 15.: 1 unehl. T.

Bei U. L. Frauen.

Den 22.: d. Kattundr. A. Bunke S. —

Bei St. Corpus Christi.

Den 15. April: d. Gutsbes. H. Leitgel in Kl. Gandau S. — d. Spezereikr. H. Bachmann T. — Den 17.: d. Tagarb. F. Köhler S.

Beim hl. Kreuz.

Den 16. April: d. Tagarb. J. Sensich T. — Den 22.: d. Buchdrucker L. Krüger S. —

Inserate.

Mars-Feld,

nebst Cosmoramen größter Gattung.

Aufgestellt auf der Schweidnitzer Straße in Stadt Berlin, ist täglich, doch nur noch sehr kurze Zeit zu sehen.

Eintritts-Preis 1¼ Sgr. ohne Unterschied.

Etablissement.

Die neu eröffnete

Näh-, Strickgarn- und Tapisserie-Waaren-Handlung von

J. Ascher, Ohlauerstraße Nr. 8,

empfiehlt sich ergebenst mit allen Gattungen Seide, Näh- und Strickgarnen (baumwollene und zwirnene) Bändern, Spitzen, Perlen, Wolle, Cannevas, Stickmustern zum Verkauf und zum Verleihen, Handschuhen und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln, versichert zugleich bei gütiger Beachtung die prompteste und reellste Bedienung, so wie die möglichst billigsten Preise.

Gute polnische Nachtigallen und Davidschäger, wie auch reinschlagende Kanarienvögel und ein abgerichteter Staar nebst andern Singvögeln sind zu verkaufen

Neustadt, Breite Straße Nr. 33, parterre.

Auch ist daselbst ein kleiner Kahn zu verkaufen.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Färberei in allen Farben und Sorten der Zeuge, so wie die Wäscherei derselben und das Reinigen von Flecken aus schwarzer und blauschwarzer Seide, von heute an wieder beginnt und deshalb um geneigte Aufträge bitte, wobei ich reelle und schnelle Besorgung verbürge.

Seidenfärber Paukner,
im Seitenbeutel Nr. 21.

In der lateinischen, französischen und polnischen Sprache, oder auch in Elementarwissenschaften wünscht ein Candidat Unterricht zu ertheilen. Oderstraße Nr. 8, 2 Stiegen hoch.

Eine Boden-Kammer ist zu vermiethen Taschenstraße Nr. 30 parterre zu erfragen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.